



**Nur Augen für
den Schlager-
Monarchen**

Eine einmalige Kulisse – und doch wollen die Schlagerbegeisterten allein ihrem Kaiser huldigen. Mehr als 50 000 Tickets wurden 2015 für vier Konzerte der „Kaisermania“ am Dresdner Elbufer verkauft



In Dresden ein Kaiser

Die Elbstadt und der Schlagersänger verband eine große Liebe. Bis Roland Kaiser nein zu Pegida und Fremdenfeindlichkeit sagte. Da mussten sich die Dresdner entscheiden: **Party oder Pegida?**

Text: BEATE STROBEL Fotos: JÖRG GLAESCHER



„O wie ist das schön ...“

Dich zu lieben, dich berühren, mein Verlangen, dich zu spüren ...“ Der Kaiser kommt aus der Maske, leise singt er sich ein. „Backstage“ ließe sich momentan gut mit „Backofen“ übersetzen, trotzdem trägt er Sakko, Weste und Krawatte. Hinter der Bühne bilden er und seine Band einen Kreis, legen ihre Hände aufeinander und reißen sie nach oben: „Auf eine schöne Show!“ „Kaisermania“ am Dresdner Elbufer, es ist das dritte von vier Konzerten. Und einer der heißesten Abende des Jahres. Träge räkelt sich die Stadt unter der Restsonne, während sich in der Arena unterhalb des Finanzministeriums 12 000 Menschen warm, ach was: heiß klatschen. Haut reibt sich an Haut, es riecht nach Bier und kollabiertem Deo. Gleich, gleich ist es so weit, der Kaiser tritt stets Punkt 20.07 Uhr vor sein Volk. In sich versunken steht er in den Katakomben

Nicht nur, aber vor allem Frauen warten darauf, dass es endlich losgeht. Zum Beispiel mit Roland Kaisers Hit „Ich glaub, es geht schon wieder los“

ben auf der Hebebühne. Dann wird er emporgetragen, das Schlagzeug wummert im Herzrhythmus, und da, die satte Männerstimme: „Ich glaub, es geht schon wieder los ...“

Der Kaiser in Dresden: ein Heimspiel. Auch wenn Roland Kaiser, geboren als Ronald Keiler in Westberlin, dort nicht groß wurde, nie dort gelebt hat. Doch die Elbstadt und den Schlagersänger verbindet seit Jahrzehnten eine besondere Beziehung. Herbert Grönemeyer rockt Bochum, die Fantastischen Vier rappen Stuttgart – und der Kaiser regiert Dresden.

„Liebe braucht keine Erklärung“, predigt er gerade seinem Volk von der Bühne herab. Ähnlich hat er das auch am Nachmittag erzählt im Café auf den Brühlschen Terrassen: Zwischen ihm und Dresden habe es eben „klick“ gemacht. 1990 war das, der Schlagersänger kam privat

nach Dresden: „Hier in der Stadt haben meine heutige Frau und ich beschlossen, dass aus unserer Affäre eine Ehe werden soll. Wir ließen uns dann beide scheiden und haben geheiratet.“

Später sang er den Hit „Affäre“, den man als Ode an Ehefrau und Elbstadt zugleich verstehen kann: „Ich war hin und weg beim ersten Sehen – und ich wusste, dass wir uns verstehen. – Du lässt mich nie wieder los.“

Nie wieder? Im Dezember 2014 wurde in Dresden Pegida gegründet. Die „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ versammelten sich jeden Montag zu Tausenden, um für ein Deutschland ohne Koran zu werben. Die Stadt an der Elbe, Roland Kaisers sandsteinfarbene Geliebte, wurde weltweit zum Symbol für Abschottung und Intoleranz.

Der Schlager ist die luftigste Form der U-Musik, er will nur



Heiß, heiß, Baby

Maskenbildnerin Yvonne fächelt dem Sänger noch schnell Frischluft zu

Foto royal

Der junge Mann hat für das Konzert den Urlaub verschoben. Sein Lohn: ein Selfie

Liebe, Lust und eine Nacht lang das Wort „Begehren“ buchstabieren. Die Welt, sie soll heil sein. Ein Herbert Grönemeyer, der gegen Pegida auftritt, erfüllt nur die Erwartungen seiner Fans. Ein Schlagerfuzzi aber, der sich in die trockene Tagespolitik einmischt, anstatt „Sieben Fässer Wein“ zu besingen? Wird für seine Anhänger zum Problemkaiser.

Roland Kaiser sieht das anders. „Ich finde, ich war es dieser Stadt schuldig, mich einzumischen“, erklärt er. Es ist später Nachmittag, der Sound-Check ist gemacht, noch bleiben ein paar Stunden bis Konzertbeginn. Während Band und Roadies sich Salat und gedünsteten Fisch vom Büfett holen, sitzt der Sänger auf einem Bierbänkchen neben der Bühne und schweift mit weitem Arm über das Dresden-Panorama auf der anderen Elbseite. Den „One Million Dollar“-View, wie Kaiser es nennt. „Ich hatte das Gefühl,

dass die Stadt im In- und Ausland falsch dargestellt wurde. Das wollte ich korrigieren: Dresden ist nicht Pegida.“

Am 11. Januar 2015 steht er deshalb vor der Frauenkirche neben Sachsens Landesvater Stanislaw Tillich und wirbt „für



Mitmenschlichkeit, Weltoffenheit und für den Dialog miteinander“. Vor 35 000 Leuten spricht Kaiser vom „Mut zur Offenheit“ und von der „Neugier Andersdenkenden gegenüber“. Er appelliert an die Dresdner, stolz zu sein, „dass wir Männern, Frauen und Kindern aus Krisengebieten ein Leben und eine Zukunft in Sicherheit und Freiheit ermöglichen können“.

Nicht weit entfernt davon outet sich zur selben Zeit Kathrin Oertel, damals Frontfrau von Pegida, als „großer Roland-Kaiser-Fan“ und spricht vor 25 000 Anhängern von ihrer Enttäuschung: „Lieber Roland Kaiser, wir hätten mehr Rückgrat von Ihnen erwartet. Sie haben sich politisch verkauft.“

Als „Santa Sharia“, „Heuchler“ und „Hofnarr“ wird Kaiser auf seiner Facebook-Seite beschimpft: „Du bist Gegner der demokratischen Pegida-Vereinigung? Dann hast du einen Feind mehr!“



Was man eben schreibt, wenn Beziehungen brechen und den Verlassenen nur die Wut bleibt: „Herr Kaiser, Sie haben heute mit Ihrem Auftritt sehr viele Menschen enttäuscht, verletzt und traurig gemacht. Ihre Platensammlung habe ich zur Entsorgung in den Müll gegeben.“ Und: „In Dresden brauchst du dich erst gar nicht mehr blicken zu lassen. Pfui, Verräter!“

Roland Kaiser ist ein höflicher Mann, er würde nie öffentlich so ausfällig werden wie aktuell Til Schweiger gegenüber seinen Kritikern in den sozialen Netzwerken. „Facebook? Lese ich nicht“, sagt er nur kurz und streng. „Ich muss mir nicht jede Kritik zu eigen machen und mich davon beeinflussen oder gar leiten lassen.“ Lieber zitiert er seinen verstorbenen Kollegen Udo Jürgens: „Unterhaltung machen – aber mit Haltung.“

Roland Kaiser, 63, ist der vielleicht letzte große Gefühlsbarde Deutschlands. Seine Hits fahren seit mehr als 40 Jahren Karussell im kollektiven Kleinhirn. Kostprobe gefällig? „Santa Maria – nachts an deinen schneeweißen Stränden – hielt ich ihre Jugend in den Händen – Glück, für das man keinen Namen kennt ...“ Willkommen, Ohrwurm!

Wer „verführen“ auf „berühren“ reimt, steht beim Feuilleton zwar unter Generalverdacht, doch Kaiser ist ein Mensch, der fundiert von der Schönheit des Genitivs schwärmen und aus dem Stegreif den Ausländeranteil in München (24,6 Prozent), in seinem Wohnort Münster (8,6 Prozent) und in Dresden (5,1 Prozent) benennen kann. Wenn er mit seinem kleinen Privatflugzeug über Deutschland kreist, erfreut er sich an der Abwechslung am Boden. „Vielfalt“, sagt er, und seine lachbereiten Augen blicken ernst, „Vielfalt ist eine Chance für jedes Land.“

Mit seinen drei Kindern habe er oft über Pegida geredet und sich über deren Verwunderung gefreut: „Die sind aufgewachsen



**”
Wenn ich
etwas für eine
Fehlentwick-
lung halte,
muss ich mich
zu Wort
melden”**

Roland Kaiser

Der Schlagersänger
sagte nein zu Pegida

mit Freundinnen, die Kopftuch tragen, mit Klassenkameraden, die kein Schweinefleisch essen dürfen und anders sprechen, denken und handeln als sie. Für meine Kinder ist das völlig normal. Ist das nicht wunderbar?“ Dass aktuell Flüchtlinge in einem viel zu kleinen Zeltlager in einem Dresdner Industriegebiet untergebracht sind, nennt er „eine humanitäre Katastrophe“. Die Politik müsse dafür sorgen, dass Flüchtlinge einen menschenwürdigen Platz in der Gesellschaft finden können.“

Dass ihm sein politischer Seitensprung Fans kostet, ist

ihm egal. „Nicht alles muss eine Rendite haben. Wenn ich etwas für eine Fehlentwicklung halte und wenn ich dazu wirklich etwas zu sagen habe, muss ich mich zu Wort melden.“ So einfach ist das.

Und dann erzählt Kaiser von seiner Pflegemutter, die ihn großzog, weil seine leibliche Mutter ihn als Baby beim Jugendamt abgegeben hatte.

„Eine Frau mit einem riesigen Herzen“, sagt Kaiser und guckt ganz inwendig. „Finanziellen Luxus konnte sie mir nicht bieten. Aber sie hat mich die Basis von allem gelehrt: Recht von

Unrecht zu unterscheiden. Gut von Böse.“

Reinemachefrau in Berlin-Wedding sei sie gewesen, habe dort im damaligen SPD-Haus geputzt. Landesvorsitzender war seinerzeit ein gewisser Willy Brandt, und angeblich hat der kleine Ronald auch mal auf seinem Schoß gesessen. Heute nennt Kaiser SPD-Politiker Außenminister Frank-Walter Steinmeier seinen Freund, er hat ihn und davor Gerd Schröder mehrfach im Wahlkampf unterstützt. Verrückt eigentlich, dass man bei Pegida niemals glaubte, er sei einer von ihnen.

Und jetzt? Was bleibt in der Augustsonne übrig von den „Pfui, Verräter!“-Sprüchen der Anti-Islamisten? Hunderte Dresdner stehen bereits seit Stunden mit Sonnenschirmen in der brütenden Hitze, um sich gleich bei Einlass die besten Plätze zu sichern. Hinter den Absperrgittern breiten diejenigen ihre Picknickdecken aus, die keine Tickets mehr bekommen haben. Darunter auch solche Leute, die eigentlich nie, nie wieder Kaiser hören wollten. „Er hätte neutral bleiben sollen“, sagt ein älterer Herr in seinem Klappstuhl, „das hat er nicht nötig gehabt.“ Aber die Frau neben ihm wollte zur „Kaisermania“, ihr Wort ist Gesetz. Und deshalb sind sie wieder hier, schon zum zehnten Mal. Die Gattin lächelt. „Der Kaiser singt uns Dresdnern eben aus der Seele“, sagt sie sanft.

Ein paar Decken weiter erklärt eine junge Frau mit Nasenring, sie hätte Roland Kaiser seine Worte gegen Pegida schon übel genommen: „Erst wollten wir deswegen nicht hierherkommen.“ Doch schon bei der Oma tönte „Joana, geboren, um Liebe zu geben“ aus dem Radio. Das ist der Klang ihrer Kindheit, auch wenn sie heute lieber Böhmische Onkelz hört. Und außerdem ist der Sommer in diesem Jahr so schön, der Salafist doch noch recht fern, da kann sich selbst ein „patriotischer Europäer“ eine Auszeit gönnen. Und ein Bier aus der Kühltruhe am Elbufer.



Am Ufer

Jacqueline und Udo genießen den kaiserlichen Abend – sie als Schlagerfan, er als ihr Fahrer

Gestrandet

Vielfalt begrüßen? Mehr als 1000 Flüchtlinge leben aktuell in Dresden in einer Zeltstadt – unter katastrophalen Bedingungen

50 000 verkaufte Tickets bei der zwölften „Kaisermania“, vier restlos gefüllte Konzerte an zwei Wochenenden: Es ist, als hätte es niemals ein „Nie wieder, Herr Kaiser!“ gegeben. Vielleicht sind ein paar Pegida-Anhänger nicht gekommen, doch sie hätten auch gar keinen Platz mehr gefunden. Zwischen Carola- und Augustusbrücke ist

der Elbstrand voller Menschen, die nun mit einem Aufschrei Kaisers Hymne an ihre Stadt begrüßen: „Dresden, du Unbesiegte, Dresden, du heiß Geliebte.“

Nach fast drei Stunden ohne Pause geht der Kaiser abgekämpft, aber siegreich über den Bühnensteg nach ganz vorn. Zahllose Arme recken sich ihm entgegen. Kurz verbeugt sich der Schlagermonarch vor den Menschen, deren Gesang hochbrandet zu ihm: „O wie ist das schön, o wie ist das schön ...“

Dann Feuerwerk, schnell und grell, Raketen zischen hoch in den Himmel über Dresden. Der Kaiser, nassgeschwitzt bis zu den Kragenspitzen seines Hemdes, steht da wie ein kleiner Herr Rossi, der sein Glück gefunden hat. Und es reichlich an sein nun seelenzufriedenes Publikum weitergegeben hat.

Pegida hat die Partie verloren. Des Kaisers Party geht weiter: Am 11. August startete der Vorverkauf für „Kaisermania 2016“. Bis zum Nachmittag waren mehr als 20 000 Tickets verkauft. ■

